

M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

M i t t w o c h, 20. N o v e m b e r, 1 8 1 1.

— Wohl hat die Tante Recht! So sind die Ungeheuer,
Die Männer, insgesammt! Ein Bißk feht sie in Feuer,
Doch aus den Augen, aus dem Sinn.

W i e l a n d.

Die lange Nase.

Fragment aus einer Selbstbiographie.

Meine Hoffnungen gingen alle auf Karlsbad. Und doch sollten wir heute nicht weiter als bis Schönhofen kommen. Herzlich gern würde ich den dortigen Garten haben. Hier das ärzte mich eben, wenn ich noch an Ort und Stelle geblieben hätte. Der Mietwagen, von dem ich den vierten Theil inne hatte, ging einen guten, gemessenen Schritt. Hier das ärzte mich eben, daß er meine unangemessenen Wünsche so weit vorausließ. Mein ungerechter Mißmuth zog auf Kutscher und Pferde los, bis die Noth im Wagen ihn nicht länger mit anhören wollte. Ah, ich hätte aus Noth das genügsame Reisefell selber vorsepannen, und dem eifrigsten Kutscher abgeben können!

Die Strafe folgte mir indessen auf dem Fuße. In Schönhofen fand ich einen Brief, der mir sagte, daß mein ganzes heutiges Reiseziel verfehlt sey. Der Schreiber nämlich, welcher beauftragt gewesen war, mir Nachricht zu geben, hatte, entweder aus Elnsicht oder aus Berührung, Karlsbad gesetzt, wo er Täplich hätte schreiben sollen. Und ich, so war dem zufolge diesen Morgen aus Täplich eben wegsafahren.

Wahrscheinlich, der Schreiber hätte augenblicks hängen müssen, wenn ich die Gerechtigkeit im Laube gewesen wäre!

Pfostferde! rief ich dem Hausmeister zu. Aber man versicherte, daß hier keine Poststation sey. — So schied man —

Vergebens, Euer Gnaden. Die Post hat grade so viel zu fahren, daß schon die Pferde der ganzen Gegend für den morgenden Vormittag in Beschlag genommen sind.

Ich fragte, ob so was gebudelt würde? Man antwortete, daß alles gebudelt werden müßte, was nicht zu hindern sey.

Slavenseele, rief ich, fort aus meinen Augen!

Die Bewegung, welche hierauf der fopschüttelnde Hausknecht, im Vorbeugehen bey dem Kutscher, mit der Hand nach seiner Stirn machte, schien meiner Vernunft eben keine Lobrede zu halten.

Meine Reisegesellschaft — froh vermuthlich, einen Walsfontänen wie mich auf heute losgeworden zu seyn — war indessen, ohne mich auch nur zu fragen, zum Gärtner geeilt, um den Rest des Tages in dem schönen Garten zu verbringen. Um mich, der ich viellecht eine Stunde lang noch im Reisemantel auf dem leeren, offenen Zimmer saß, bekümmerte sich keine Seele mehr. Doch mochte meine, nicht eben sehr amüsante, Stimmung schon ziemlich im Hause verkannt seyn; denn jeder Verabredete schielte in die Thür hinein, indem er einen großen Bogen herum machte.

Unstreitig wäre ich noch zu Fuße zurückgegangen, wenn nicht ein Stofs, beim Einsteigen mit der Wagenhür an das Knie mich zum anhaltenden Sehen für dasmal unthätig gemacht hätte.

Gedrückt von meiner düsternen Lage, fühlte ich wohl, daß ich damit anfangen mußte, mich von einer etwas seer

nünftigen Seite zu zeigen. Lieben Leute! rief ich daher mit ganz sanfter Stimme hinaus, und ein freundliches: Was schaffen Euer Gnaden? verhängigte mir, daß Alles vergeben und vergessen sei, wenn ich selber nur wollte.

Ich fragte die näher tretende Wirthinn freundlich, ob denn gar keine Reisegelegenheit nach Lößlitz da wäre, und sie verwies mich auf einige Wirthwagen aus Katisbub, für welche schon Quartier bestellt war. Bittlich, meinte sie, sände sich wenigstens in einem davon ein Plätzchen für mich auf den morgenden Tag; denn die Nacht, das verstand sich, die mußte ich nun schon hier liegen bleiben. Da kommt eben einer! rief die Wirthinn. Aber du lieber Himmel, wenn der andre auch so vollgestopft war, wie der, so war für mich an sein Fortkommen zu denken. Sechs Personen im innern Wagen und eine mit auf dem Aufsitzesitze.

Die Wirthinn tröstete mich indessen auf ein besseres Schicksal, und verdrück den leeren Platz, der etwa in demselben Wagen war, um mich in Beschlag zu nehmen.

Ihrer Sorgfalt nur einigermaßen dankbar zu seyn, forderte ich das Beste aus Küche und Keller. Es wurde auch und auch ziemlich unbedarft wieder abgetragen, und als der Schlaf seine Rechte geltend machte, war die erste Reisegelegenheit noch immer nicht vorhanden.

Nach einer überaus unruhigen Nacht war ich am Morgen kaum ein wenig fest eingeschlafen, als es erschrecklich an meine Thür donnerte. Ich sprang mit beiden Weinen zugleich aus dem Bette. Unsehbar eine Gelegenheit! Aber es war der unselige Wirthkut her, der mich gestern hergebracht hatte.

Ich hätte den verdamnsten Kerl vor Verger gleich aufessen mögen! Doch mein rollendes Auge äußerte auch nicht den mindesten Einfluß auf seine Gemüthsruhe. Nichts für unzut! fing er mit der gleichgültigsten Stimme an. Ich höre von der Wirthinn, daß der Herr wieder zurückreisen wollen, und komme daher, mir das bedungene Geld anzuhändigen. —

Ich langte aus meinem Beutel, und warf es ihm so unfreundlich hin, daß Mehreres davon auf die Erde flog. Aber diese unartige Form kümmerte ihn wenig. Er hielt sich dies an das Wesentliche, hob das Herabgefallene langsam an, und wünschte mir lächelnd wohl zu leben. —

Mein Erstes war nun ein Blick zum Fenster hinaus. Nicht nach dem blauen Himmel, nicht nach dem weitverbreiteten Garten. Ich wollte wissen, ob Wagen gekommen wären, und siehe da, es standen noch zwei, unsehbar erst in der Nacht angelangte, vor meinen Augen.

Frau Wirthinn, Frau Wirthinn! so rief ich nun im Hause umher, bis ich die Beschäftigte traf. Sie hatte meiner wirklich gedacht. Allein mit dem einen der beiden Wagen hatte es gerade die Bewandniß wie mit dem,

den ich am Abend noch selbst erwartete. In dem andern hingegen waren zwar wirklich zwei Plätze leer, aber die beiden Frauenzimmer, denen der Wagen gehörte, hatten sich die Resolution, mich mitzunehmen oder nicht, bis diesen Morgen vorbehalten. Uebrigens meinte die Wirthinn habe es noch gute Zeit damit, da sie einige Stunden im Garten zubringen wollten.

Einige Stunden! — Und obendrein konnte meine Theilheit gar noch durch ein gänzlich Verwerfen meiner Theilhaftigkeit getrübt werden! Ach, ich war wieder so despotisch, so despotisch! Gleichwol betheuerte man, daß an Poffperden den Vormittag nicht zu denken sey.

So war es denn nachdell noch das Beste, wenn ich meiner Delikatessie Ruhe gebot, und mich den wähligen Damen auf Distraction ergab.

Sind sie jung oder alt, die Frauenzimmer? fragte ich. Wie der gnädige Herr sie verlangen! antwortete die Wirthinn lächelnd. Die eine mag freilich über die besten Jahre hinaus sein, die andre aber ist ein gar schmeckliches, liebes Fräulein. Sie passen ganz als Leibelich zu ihr. Sie werden einander auch gewiß alle beide gefallen. Schauen Sie mit den Damen den Garten an, und ich gebe Ihnen mein Wort, die Frauenzimmerchen greifen mit beiden Händen zu. Glauben Sie? sagte meine geschmeichelte Eitelkeit ziemlich mild.

Der Kaffe ward inzwischen bereit gebracht. Aber der elenden Surrogate von Sächsen her eingedient, fürchtete ich, vielleicht sehr ohne Grund, auch hier durch ein ähnliches Beträdel meinen Magen zu verderben, und meine Laune noch schlechter zu machen, da ich mich doch um mein Selbst willen den Damen von einer leblichen Seite zeigen mußte. Ich forderte daher lieber Wein und erhielt auch wirklich einen so trübbar unanständigen, daß ich gar bald mehrere leere Flaschen vor mir stehen hatte.

Durch die Kraft der Traube zu meinem Zwecke besser gestimmt als zuvor, wünschte ich, daß der Gärtner nun kommen, und die Wirthinn, wie verabredet war, mich rufen möchte, als eine Distant-Stimme im Nebenzimmer meine ganze Aufmerksamkeit roge mochte.

Näherensfälle schlich ich nach der Thür, welche mich von der Sängerin schied. Mein Auge wollte durchaus an dem Genusse des Ohrs auch einigen Theil haben. Ein gefälliger Spalt in der Thür kam ihm zu Hülfe. Welche Reize noch blaudigigen Lichtstrahlen Lockend bis hinunter zu dem Fischen, das, noch von keinem Strampfe beengt, die Grazien hätte neidlich machen können! Unwillkürliche Geuszer stiegen in mir auf, an denen meine ganze Befinnung zu halten hatte.

Vielleicht gar eine der bemußten beiden Damen? — Dieß Vermuthung erhielt noch mehr Wahrheitslichkeit, als jetzt aus einer andern Ecke ein Frauenzimmer hervor-

trat, deren überreifes Alter das tiefe Nestige ungleich weniger ließ, und die mich daher auch gar nicht in Versuchung führte, meine ohnehin vollauf beschäftigte Aufmerksamkeit nur im geringsten mit auf sie zu erschrecken.

Wenn die Lebenswürdige nur nicht so geeilt hätte! Aber jeder Moment kostete meinem tranknen Auge den Genuß eines reizenden Blickes, bis der ganze Anzug vollender, und aus der vordin theilweise wirtlich ganz griechisch stohmieten Huldgöttinn eine moderne, betrieblote, geworden war.

Die Alte jedoch, die konnte gar nicht fertig werden. Aber auch das hatte, wie ich bald einsah, die wohlthätigen Folgen für meine Wenigkeit. Denn um sich inzwischen die Zeit zu vertreiben, eriff die junge Dame zu einer Guitarre, die auf dem Tische lag und mir schon lange gar sehr in die Augen geschoßen hatte.

Was sie nur spielen wies? Es war mir wahrlich kein gleichgültige Sache, welches der Lieblingsgesang einer Dame seyn mochte, für die sich mein Ohr und Auge, und mit Ehren zu melden, alle meine Pulse, in so hohem Grade interessirten.

Dem Fischer von Götthe! — Ach, wie froh war meine Erwartung, daß sie sich nicht umsonst auf etwas recht Hohes und Herrliches von dem Gesamte der Grazie gefast gemacht hätte! — Schon die ersten Worte: *Das Wasser raucht*, das Wasser schwoll — ergriffen mich mit einer unendlichen Gewalt. Ich war, wie ich inne ward der Fischer selbst, der bald blinsant, halb von ihr hingezogen sich fühlte. — Auch riß am Schlusse der Romanze meinen bisher von mir hart zurückgebrängeten und gemilderten Seufzern der Besultaten völlig. Sie brachen so laut und ungestüm hervor, daß der schönen Nachbarinnen vor Schrecken darüber die Guitarre fast aus der Hand gefallen wäre.

Es muß hier Jemand dicht an der Thür seyn! sagte sie, und ich zog mich schleunigst aus den Zehen in eine Ecke des Zimmers, in welche ihr blaues Auge, auch mir Hälfte des ziemlich beträchtlichen Thürspaltes, nicht zu bringen vermochte.

(Die Fortsetzung folgt.)

**Auszüge und Uebersetzungen
aus dem vierten Hefte
der Hundgruben des Orients.**

III.

Türkische Siansprache.

1.

Tran deines Kindes Freundschaftlarve nicht!
Die Schlange legt die Haut, doch nie die Wuschelt ab.

2.

Hörner sind nicht dem Stier, dem Vogel nicht
Fittiche lästig.

3.

Wer Rosen will, muß auch die Dörner wollen.

4.

Besser kommt wol ein lenger Feind,
als thörige Freunde.

5.

Das Thier vergeht, der Sattel bleibt;
Der Mensch vergeht, sein Name bleibt.

6.

Wer seine Junge händigt,
Schafft Fretheit seinem Haupte.

7.

O Mensch, du bist des Menschen treuester Spiegel.

8.

Was aufwärts steigt, muß auch heruntersteigen.

9.

Zwei tanzen nicht auf Einem Seile.

10.

Zählt des geschenkten Gauls Zähne nicht!

11.

Ermäge, was du reden willst; dann rede.

12.

Rosen hat's nicht ohne Dornen,
Keine Freud' ist ohne Leid.

13.

Wer Geld vom Geizer wünscht, gräbt eine Grub'
im Meere.

14.

Wer arm an Gütern ist, sey reich an gutem Ruse.

15.

Wer Ruhe wünscht, muß blind seyn, taub und stumm.

16.

Viel ist, wer wenig ist; wer aber wenig, viel.

17.

Des Thoren Herz ist auf der Zunge;
Allein des Weisen Zung' im Herzen.

18.

Mit Speise, Freund und Arbeit
Kannst niemals da verrotten.

19.

Du kannst nur guten Rath, nicht gute Sitte geben.

20.

Wer Wein trinkt, und nicht zahlt, ist doppelt trunken.

21.

Tiefer Flug schaff't Herbergs' in der Höhe;
Hoher Flug verweist zum Schlaf im Thale.

IV.

**Aus dem Buche Rigaristan
von Kemalpaşazade.**

(Aus dem ersten Kapitel von den Sitten der Könige.)

1.

Sultan Mahmud Sokoftegin, der Kerosons Reich
unter'm Siegelringe hielt, zog immer, wenn die Nacht

